

1881 bzw. 1885 stammen, so dass hier in der Tat einiger Kommentierungsbedarf besteht. Hierzu wäre es allerdings hilfreich gewesen – und dies muss man als einziges Manko des Buches nennen –, wenn wenigstens in einer Anmerkung zu Beginn des jeweiligen Gedichtes oder Prosatextes die Stelle in der kritischen Edition angegeben worden wäre, denn dann würden sich manche, auch textkritische Hinweise von Fels schneller verifizieren lassen, wenn es schon aufgrund des Umfangs nicht möglich war, nach dem Vorbild der Freiherr vom Stein-Ausgabe den lateinischen Text in Paralleldruck zu bieten. Alles in allem aber eine gelungene Ausgabe, die durch eine Bibliographie zu den Textausgaben, Übersetzungen und der Sekundärliteratur sowie durch ein Orts- und Personenregister gefolgt von einem Sachregister abgerundet wird.

*Martina Hartmann*

IVO AUF DER MAUR OSB (Hrsg.): Columban von Luxeuil. Mönchsregeln. St. Ottilien: EOS Verlag 2007. 93 S. ISBN 3-8306-7276-4. Kart. € 9,80.

Nach den spätantiken Anfängen an der Rhone und auf der Klosterinsel Lérins erfuhr das Mönchtum auf dem Kontinent ab dem 6. Jahrhundert völlig neuartige Impulse durch die Iren. Bekanntermaßen war das frühmittelalterliche irische Christentum erstens geprägt durch die Peregrinatio, also durch das freiwillig-asketische Umherziehen eines Menschen durch die Fremde fernab von Clan und Familie, was durch ein Klosterleben abseits der Heimat »substituiert« werden konnte. Als zweites brachten die irischen Christen das Tarifbußsystem in die kontinentalen Traditionen ein. Dieses war geprägt durch die Tathaftung anstelle der antiken Intentionshaftung, durch das vindikative Bußverständnis anstelle des antik-medizinalen Bußverständnisses, ja es ermöglichte schließlich sogar die »Umkonvertierung« von Bußauflagen sowie deren stellvertretende Ableistung. Als drittes zeichnete das irische Christentum eine Klosterverfassung aus, wohingegen auf dem Kontinent die Parochialverfassung üblich war.

Ivo Auf der Maur, der als erster Abt des Klosters Uznach fungierte und sich als Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen zur Ordensgeschichte einen Namen gemacht hat, legt in der hier anzuzeigenden Publikation die in weiten Teilen dem Iren Columban († 615) zugeschriebenen Werke erstmals in deutscher Sprache vor. Seine Übersetzung greift auf die englische Übersetzung von G.S.M. Walker aus dem Jahre 1957 zurück. Genauerhin soll Columban, der als Mönch das irische Christentum auf dem Kontinent bekannt machte und selbst mehrere Klöster gründete, bei seinem Wirken eine »Mönchsregel«, eine »Klosterregel« und ein »Bußbuch« verbreitet haben.

Ohne Zweifel sind die von Auf der Maur vorgelegten Übersetzungen verdienstvoll. Sie lesen sich flüssig und einladend und werden durch ein stichwortreiches Register unterstützt. Zu bedauern ist allein, dass Auf der Maur die monastischen Texte in Genese und zeitgenössischer Bedeutung kulturgeschichtlich nicht weiter einordnet und erklärt. Er versäumt es, den Bezug zwischen den übersetzten Texten und den oben genannten Besonderheiten des irischen Christentums herzustellen. Diese Auslassung wiegt schwer, denn die drei nunmehr auf Deutsch vorliegenden »Columban-Werke« spiegeln die Besonderheiten des Christentums im frühmittelalterlichen Irland wie in einem Brennglas wider. Das ansprechend formulierte »Vorwort« von Michaela Puzicha kann das genannte Manko nicht ausgleichen, zumal sie ihre Überlegungen auf die Bedeutung Columbans für das Mischregelzeitalter konzentriert. Und Auf der Maur selbst nennt nicht einmal weiterführende Literatur, die das Desiderat verkleinern könnte.

So bleibt zu resümieren, dass hier zwar die Columban in großen Teilen zugeschriebenen Werke (»Regula Monachorum«, »Regula Cœnobialis« und »Pœnitentiale«) auf Deutsch zugänglich gemacht worden sind; doch ohne eine religions- und sozialgeschichtliche Einführung in die uns fremden Verstehens- und Denkwelten der irischen Christen im Frühmittelalter bleiben diese Werke auch in deutscher Sprache seltsam fern. Dieses Defizit behindert die geistliche Befassung mit den vorgelegten Primärwerken ebenso wie die wissenschaftliche.

*Hubertus Lutterbach*

DHUODA: Liber manualis. Ein Wegweiser aus karolingischer Zeit für ein christliches Leben, übersetzt und kommentiert von WOLFGANG FELS (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur, Bd. 5). Stuttgart: Hiersemann Verlag 2008. XXV, 174 S. ISBN 978-3-7772-08087-7. Geb. € 139,-.

In Zeiten, in denen die Lateinkenntnisse bei Studierenden immer weniger werden, ist es zu begrüßen, wenn sich jemand der Mühe unterzieht, von einer zentralen Quelle erstmals eine vollständige und gut lesbare deutsche Übersetzung anzufertigen, wie dies Wolfgang Fels beim vorliegenden Buch getan hat, das in der Reihe des renommierten, inzwischen emeritierten Ordinarius für Mittellateinische Philologie der Universität Heidelberg erschienen ist – eine florierende Reihe, die »lesefreundlich« aufgemachte Bände publiziert, wenn auch zu einem stolzen Preis, denn der Band kostet 139 Euro!

Bei Dhuodas Handbuch handelt es sich um eine berühmte Quelle, weil es eines der wenigen Zeugnisse für eine weibliche Autorin im 9. Jahrhundert ist: Die fränkische Adelige Dhuoda heiratete 824 in Aachen Bernhard von Septimaniern, den berühmtesten Kämmerer Ludwigs des Frommen, der nach seinem Sturz später zunächst Karl den Kahlen unterstützte, von diesem schließlich aber hingerichtet wurde, genau wie später sein Sohn Wilhelm; für ihn verfasste seine Mutter Dhuoda das kleine Handbuch, das der damals florierenden Gattung der Fürstenspiegel zuzurechnen ist. Da ihr älterer Sohn Wilhelm 841 als Geisel an König Karl den Kahlen übergeben wurde, ist unklar, ob er das Werk seiner Mutter überhaupt je gelesen hat.

Die bislang einschlägige, kritische Ausgabe mit französischer Übersetzung besorgte der französische Mediävist Pierre Riché 1975 in den Sources Chrétiennes. Wer sich genauer mit dem Text beschäftigt, wird diese Edition auch weiterhin daneben legen müssen, zumal auf die von Dhuoda benutzten Zitate aus der patristischen Literatur zwar von Fels hingewiesen wird, ihre genaue Einarbeitung in den Text aber nur am lateinischen Wortlaut nachvollzogen werden kann, was an der Konzeption der Reihe liegt, Texte nur in Übersetzung und ohne den lateinischen Wortlaut darzubieten.

Die Einführung der Ausgabe enthält auf S. XXVIIIf. eine knappe Bibliographie zu Dhuoda, ihrer Familie und ihrem Werk, aber die gesamte Einleitung hat keinerlei Anmerkungen oder Bezugnahmen auf die Forschung, was gerade angesichts der problematischen Persönlichkeit von Dhuodas Ehemann und seiner Verstrickung in die Politik zur Zeit Ludwigs des Frommen und Karls des Kahlen nötig gewesen wäre, da in der Einführung von Fels Dhuodas Schicksal und auch des Verhalten ihres Gatten arg »geschönt« erscheint. Im Kommentar ist auch jeder Bezug auf zeitgenössische Quellen oder Zustände, auf die Riché aufmerksam gemacht hatte, ausgelassen worden (dafür ist der Hinweis auf S. 11, Anm. 22 auf die Dissertation von Gertrud Fels [der Ehefrau des Übersetzers?] unpassend und trägt nur zum Schmunzeln bei).

Als Fazit des Buches bleibt zu sagen, dass die deutsche Übersetzung, wie eingangs hervorgehoben, gut lesbar ist und daher für Studierende hilfreich, dass aber angesichts